

# Schieberfranzösisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 31

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454761>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ein Ausgleich

In der peinlichen Frage der Bestrafung der Kriegsverbrecher ist von beachtenswerter Seite ein Vergleich vorgeschlagen worden, der Deutschland die Ehre und Frankreich den Ruhm wahrt. Frankreich soll mit Rücksicht darauf, daß auch auf seiner Seite möglicherweise das eine oder andere Kriegsverbrechen verübt worden ist, geneigt sein, den neuen Vorschlag anzunehmen. Aus den 773 Ausführungsbestimmungen des Vergleiches sei unseren Lesern heute nur folgendes mitgeteilt:

Frankreich reicht eine neue Liste ein, die in einer besonderen Rubrik die von ihm gewünschten Strafen nennt. Deutschland wird das Recht zugestanden, den Prozeß in aller Form zu führen, die gesamten Prozeßkosten zu bezahlen und in seinen Urteilen bis zu 10 Prozent unter die notierten Strafen herunterzugehen. So braucht das Reichsgericht zum Beispiel anstatt 30 Jahre Zuchthaus nur 27 zu verhängen, ferner kann es dem Delinquenten, wenn gleichzeitig auf Ehrverlust erkannt wird, 10 Prozent seiner bürgerlichen Ehre belassen. Bei einem zum Tode Verurteilten genügt die Entfernung von neun Sehtel des verbrecherischen Kopfes. Lautet der Spruch (der Liste) auf dreifachen Tod, so will man sich ausnahmsweise mit einfacher Enthauptung begnügen. Steht der Verurteilte schon in hohem Alter, sodaß zu befürchten ist, er könne sich seiner Strafe durch den Tod entziehen, so tritt eine Verschärfung der Haft durch zeitweilige Nahrungsentziehung und Geißelung ein. Hat sich jemand der festgesetzten Strafe in der Tat durch frühzeitigen Tod entzogen, so behält sich der Siegerstaat das Verfügungsrecht über den Leichnam vor. S. n. r. k.

## Abrüstung

Die Fiße macht sich stark bemerklich:  
Es heißt bereits, daß diesmal wirklich  
(und zwar kommt es vom Weißen Haus)  
der Sriede breche endlich aus.

Endlich einmal ist ausgelastert,  
mit guten Vorsätzen gepflastert  
(wie es das Sprichwort schon verhieß)  
der sanfte Weg zum — Paradies.

Nur wäre vor dem Slaggenstinken  
die Kleinigkeit noch zu bedenken:  
es kommt stets anders, als man glaubt,  
und bei dem Srieden überhaupt.

So weit, in Büchern kann man's lesen,  
ist auch schon Nikolaus gewesen,  
und auf die Kopfkühlung von Haag  
gab's einen heißen Julitag.

Und seit dem Völkerbundsgeköpfe  
verhaut man sich erst recht die Köpfe.  
Drum fürchte ich, im Sriedensspurt  
steigt eine 1a Mißgeburt.

Abraham a Santa Clara



Mägeli: Grüezi,  
grüezi, Herr Mörgele!  
Sind Sie au i die  
Ustellig vo de  
G'schlächtschränke  
gß?

Mörgele: Bhüet  
mi d'r Herrgott, me  
dhönnt sich ja goppel sälber e Chränket  
hole. Da gang i scho lieber i dä neu  
philosophisch Verei, wo um Stadtrat  
Pflüger präsidiert wird. I ha nämml  
immer g'meint, euß Stadtrat seied meh  
Philosophie weder Tatmäntche. Jetz gseht  
mes wieder, — ich ha Rächt gha!

## Schieberfranzösisch

Herr Schiebermeier: Adieu, mon  
coeur.

Srau Schiebermeier: Wieso mon  
coeur? Irrst du auch nicht? Ich bin  
doch weibliches Semin, also müßte  
es doch heißen ma coeur.

Herr Schiebermeier: Was rediste  
for Stuß? Bist du auch ein weibliches  
Semin, so bin ich doch e Muskulum,  
also heißt es mon coeur.

Srau Schiebermeier: Na ja, wenn  
du also muskulös bist und ich feminös  
bin, so verlangt es doch die bekannte  
französische Galanterie, daß du mich  
voraussetzt und daß du wenigstens  
sagst: Adieu, ma mon coeur.

Sür wahrhaftige Begehelt

Traugott Ueberstand

## Siegeslieder

1.

Pindar war ein Siegesfänger  
In der Griechen großer Held,  
Aber enger, immer enger  
Ward, was einstens war so weit.  
Marathon rich dem Platäa  
Und auch Salamis verschwand  
Und die alte Göttin Gää  
Nahm die Sache in die Hand;  
Gää, furchtbar, unermesslich  
Alles irdische gear —  
Aber, sie ist sehr vergeßlich  
Und auch manchmal nicht ganz wahr.  
Griechenland! Es kehrt nicht wieder,  
Was dir Pindar zugewandt;  
Heute singt dir Siegeslieder  
Nur noch Traugott Ueberstand.

2.

Ludewig Quatorze, der Käufer  
Stahl sich Straßburg, und kein Mann  
Krächte danach, denn die Selten  
War'n zum kräh'n nicht angetan.  
Heute raubt man auch noch Länder,  
Aber nicht so still und traut.  
Polen jubelt: „Oberschlesien!“  
Und der gall'sche Mann kräch't laut.  
Aber dieses gall'sche Rähndchen  
Säht doch ganz harmonisch drein,  
Singt wie Pindar Siegeslieder  
Und steckt sich das Rheinland ein.

3.

Wäre Pindar gar ein Brtte  
Und mit Ostan verwoandt,  
Könnt' er schöne Lieder singen  
Von dem grünen Ireland.

4.

Oder wäre er ein Türke  
Und ein singender Prophet,  
Könnt' er schöne Lieder dichten,  
Wie es in Ungora steht.

5.

Wär' er gar ein Bolschewiki,  
An der Wolga Strand zu Haus,  
Na, dann wär's mit dem Gesange  
Un'sres Pindar aber aus.  
Mensch! Du kannst noch leidlich wahren,  
Wo man raubt, wenn man segelt,  
Aber niemals kannst du wohnen,  
Wo man nichts zu essen kriegt.

## Schlußgesang

Denn das ist die letzte Frage;  
Alle Staatskunst ist geprellt,  
Wenn der Himmel uns Sanktionen  
Vor den leeren Magen stellt.

Traugott Ueberstand

## Aus Wikwyla

Nun gibt's ein Breilichtzuchthaus gar,<  
Nicht nur die Breilichtbühnen.  
In Wikwyl sieht's schon manches Jahr,  
Schön von der Sonne beschienen.  
Gar mancher, der nicht weiß, wo aus und ein,  
Möcht' schüßll gern in das Zuchthaus hinein.  
Er denkt sich Wikwyl, weil er wunderfösig  
Als Ortschaft, wunderweß, wie wösig.  
Und steht erst zu spät, der seltsame Christ,  
Daß ein Breilichtzuchthaus — ein Zuchthaus ist

## Briefkasten der Redaktion



M. S. i. T. In einer Klein-  
kunsthöhle in Zürich wird  
zur Zeit laut Zürich. Post eine  
„freche Post“ gemimt, die  
„allgemein gefiel“. Je frecher  
desto besser! Das ist der Seg-  
gen des Xinkittches, der nun  
auf den Bühnen paralysiert  
werden muß, wenn der Thea-  
termob nicht einschlafen soll.  
Der neue Herr des Pfauen-  
theaters, Hr. Wenzler, wird  
sich wohl darnach zu richten  
wissen. Gruß!

K. h. i. W. In Deutschland gibt es jetzt Mu-  
minlumgeld mit dem Bierflüßsprüchlein: „Sich regen  
bringt Segen“. Aber nicht immer. Da wäre es  
schon besser gewesen, wenn die Deutschen die  
Hände in den Schoß gelegt, als sich während der  
Kriegsjahre so amieselfösig „geragt“ hätten. Un-  
ter dem Segen, der ihnen dadurch entstanden,  
werden sie noch lange zu seufzen haben.

G. K. i. S. Die Saison-Zeltung des „Sund“  
brachte jüngst einen Leitartikel mit dem aufregen-  
den Titel „In der Jungfrau herum“. Nur immer  
geschmackvoll. Schade, daß der Gustachus Keib-  
eisen das nicht mehr erlebt hat! Salut!

Frühli. „Ein Heimatspiel in 2 Spielfunden“  
das ist jetzt die neueste Bezeichnung für ein zeit-  
genössisches Bühnenwerk. Hoffentlich machen wir  
diese liebliche Mode auch bald nach — nach be-  
kannten Mustern. Schon wegen der „geldlichen  
Lage“ diverser dramatischer Gesellschaften.

Fr. K. i. J. Es soll Schweizer geben, die in  
Brasilien, Konstantinopel und in Afrika das denk-  
bar möglichste an Fiße erlebt haben, aber finden,  
daß dort 50 Grad leichter zu ertragen gewesen  
seien als 30 Grad in Klimat-Alten! Die Luft-  
strömung spielt eben bei den Hundstagen doch  
eine Rolle und das zwischen Uell- und Zürichberg  
seine Siedehitze ausströmende Käufermeer trägt  
auch nicht gerade zur Abkühlung bei. Machen  
Sie Wiße mit seiner Spitze bei der Särenhite  
und schicken Sie sie an den Sumorerhalter und  
Mörgell-Palmer, den nicht Haar-, aber Nebelspalter!

Jakob h. i. S. Nehmen Sie sich folgenden  
Zois zum Muster, den die Kurdirektion eines  
Bades im Lesesaal anbringen ließ: „Die werlen  
Gäste werden ebenso höflich als dringend gebeten,  
Zeltungen und Zeitschriften aus diesem Saale  
nicht aus Versehen mitzunehmen“.

Nach Dornach. Lesen Sie die „Ballade vom  
Steiner“ im Sempel, die ein hübsches Pendant  
zu dem jetz. vom Nebelspalter gebrachten Bild  
(Im Göttheanum-Garten) darstellt und u. a. fol-  
gende Strophen enthält:

40 Stelnerlanerinnen  
Lagen, saßen, knieten, standen  
Um den blaffen gottverwandten  
Geistermeister Rudolf Steiner.  
40 Frau'n nichts desto minder  
Schwuren in Vereinarung:  
Höchstes Glück der Erdenkinder  
Ist doch die Ver-Stelner-ung!

Swundernäski i. S. Die Eröffnung der Bahn-  
linie Baden-Zürich fand kelneswegs schon im  
grauen Mittelalter, sondern erst am 9. August 1847  
statt. Es ist also noch gar nicht so lang her und heute  
schon kann man die gleiche Strecke auch im Flug  
zurücklegen. Wie wird's in abermals 75 Jähr-  
chen sein?

Einwendungen, denen nicht 20 Cts. in  
Briefmarken zur Rücksendung belegen, wandern  
wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13